

Ein Nachwort zuvor

Berlin, 2. September

„Ich bin ein Idiot! Ein vollkommener Idiot! Das muß jeder sagen, der das liest!“

Er ächzt, er knüllt sein Zeitungsblatt zusammen, er sinkt vernichtet in den Klubstuhl. Ein Glück, daß wenigstens diese Stühle, aus dem Berliner Reichstag herübergebracht, hier im Foyer in Weimar stehen. Der Parlamentarier hält darin kurz vor Beginn der Nachmittagsitzung sein Schläfchen. Der Pressevertreter kommt in ihnen auf seine besten Gedanken. Besonders wenn Mutter Pollin, die Theaterwirtin, oder Lotte, ihre rosig dralle Nichte, ein Schälchen „echten Mokka“ danebengestellt hat. Aber man erlebt auch manchen Zusammenbruch in diesen Stühlen. Hierher wankt der Abgekämpfte aus dem Parlett oder von der Bühne, der Abgeordnete oder der Regierungsmann.

Genau so tut es unser Kollege, der gerade seinen angeblichen Idiotismus ausgestöhnt hat. Er hatte seiner Zeitung durch den Draht so wunderbar schöne Dinge übermittelt, aber der Drahtfehlerteufel zwickte entscheidende Stellen ab, schüttelte ein paar Ungereimtheiten dazu, machte aus Erhebendem Lächerliches und aus Klarem einen großen Mist.

Wir alle haben darunter gelitten. Ich, dank unseren guten Telephonstenographen, noch am wenigsten. Aber auch ich.

Ich schleudere am späten Abend meine Sätze wie die Speere. Jeder haftet zitternd mitten im Schwarzen. Da